

Zeitschrift: Hochparterre : Zeitschrift für Architektur und Design
Herausgeber: Hochparterre
Band: 9 (1996)
Heft: 3

Rubrik: Nadiasnotizen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

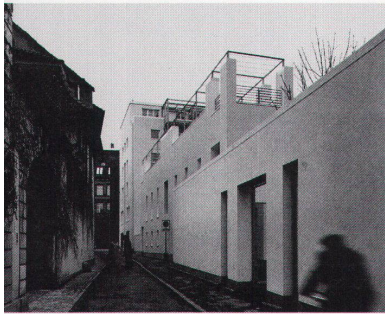
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Die Siedlung Rosshof in Basel von Naef, Studer und Studer

Ein Beispiel dafür ist der Rosshof der Architekten Naef, Studer und Studer.

Neues Bauen in den Alpen

Zum zweiten Mal vergibt der Verein «Sexten Kultur» den Architekturpreis für neues Bauen in den Alpen. Von den 88 eingereichten Projekten geht der erste Preis an Annette Gigon und Mike Guyer aus Zürich für das Kirchner Museum in Davos und an Peter Märkli aus Zürich für das Museum «La Congiunta» in Giornico (Beide HP 12/94). Die neun prämierten Bauten werden in einem Buch im Birkhäuser Verlag dokumentiert.

ADC-Würfel

«Swiss Design» heisst ein Heft, das Köbi Gantenbein für die Swissair Gazette entworfen und geschrieben hat. Dank der Fotos von Nadia Athanasiou, der Fotoredaktion von Beatrice Mächler und dem Layout von Markus Bucher ist ein schmuckes Büchlein entstanden. Das fand auch die Jury des Art Directors Club und sprach ihm einen Würfel in Bronze zu.

Fachhochschulen ff.

Das Fachhochschulgesetz hat die Referendumsfrist hinter sich. Erste Studiengänge an den neuen Fachhochschulen sind für Herbst 1997 geplant. Laut der Verordnungen, die noch bis April in Vernehmlassung sind, ge-

währt die Berufsmatur prüfungsfreien Zugang an die Fachhochschulen, nach einem Jahr Berufspraxis stehen sie aber auch Maturanden offen, und unter gewissen Bedingungen reichen sogar «maturäquivalente» Abschlüsse zum Eintritt. Ein paar weitere Auszüge aus der Verordnung: Nebst den Landessprachen soll Englisch Unterrichtssprache sein. Im Bereich Gestaltung/Architektur wird der geschützte Titel «Gestalterin FHS» bzw. «Gestalter FHS» oder «Architektin FHS» vergeben, fakultativ mit dem Zusatz «diplomiert» bzw. «diplomierter». Fachhochschulen sollen «in Absprache mit den andern Fachhochschulen und dem Bedürfnis entsprechend Ausbildungs- und Forschungsschwerpunkte bilden» und «in Absprache mit den anderen Fachhochschulen landesweit mindestens eine Spezialisierung anbieten». Das Departement für Volkswirtschaft schreibt die Errichtung von Fachhochschulen aus. Die bestehenden Höheren Fachschulen müssen sich als Teil der Fachhochschulen neu bewerben und sich erneut einem Anerkennungsverfahren unterziehen.

Broschüren

Ökosubmissionen auf Disk

Die Unterlagen, die im Rahmen von DIANE-Öko-Bau entwickelt wurden, gibt es jetzt auf einer 3,5 Zoll Diskette. Man braucht einen Macintosh mit Word 4.0 und höher oder einen PC mit Word für Windows 2.x und höher. Die Diskette ist für Fr. 70.– erhältlich bei: *Bau- und Umweltchemie, Reto Coustalides, Birnbaumstr. 5, 8050 Zürich, 01 / 313 01 60.*

Architektur in Stein

Das Mitteilungsblatt der Schweizerischen Arbeitsgemeinschaft Pro Naturstein und des Naturstein-Verband Schweiz heisst neu «NaturBauStein»

Pestalozzi – ein Mythos

«Kopf, Herz, Hand» sind wohl die meist verbreitetsten Begriffe von Johann Heinrich Pestalozzi (1746 bis 1827). Es geht seiner Erziehungslehre darum, alle menschlichen Fähigkeiten gleich zu entwickeln. Pestalozzi gilt als pädagogisches Gütezeichen und gütiger Waisenvater schlechthin. Neben Wilhelm Tell gibt es kaum einen Schweizer, der weltweit so bekannt ist wie er. Er hat neben Gottfried Keller, General Guisan und Globi seinen festen Platz in der helvetischen Ahnengalerie. Nun hat er es wieder zu einer Ausstellung gebracht.

Weiss man von seinen zahlreichen Misserfolgen, erstaunt es, dass er trotzdem zur Kultfigur wurde. Er scheiterte als Schüler, Student, Bauer und Vater. Auch seine Versuche als Armenerszieher und Institutsleiter auf dem Neuhof und in Stans misslangen. Der meistzitierte Pädagoge – ein ewiger Verlierer? Seine Begabung, Niederlagen wegzustecken, und die tatkräftige und finanzielle Unterstützung seiner Frau halfen ihm, weiterzumachen.

Seine Verehrung hat Spuren hinterlassen. Schriften, Bücher, Filme und Videos über sein Leben und seine pädagogischen Gedanken. Es gibt auch Silbermünzen, Briefmarken, Banknoten und Bilder mit seinem Portrait. Pestalozzi hat viel zu seinem Kult selbst beigetragen. Schon zu seinen Lebzeiten liess er sich an seinem Geburtstag gerne feiern. Sein missionarischer Eifer und seine unkonventionellen öffentlichen Auftritte machten ihn berühmt. Pestalozzi hielt beispielsweise eine Neujahrsrede in einem Sarg, liess sich unzählige Male porträtieren, sei es als Julius Cäsar oder als Napoleon, und verschenkte seinen Verehrerinnen Haarlocken. Mit der Ausstellung «Pestalozzi – Bilder, Nachforschungen, Träume» im Strahhof Zürich zeigt das Pestalozzianum Zürich den Mythos.

Die Ausstellung, verteilt auf zwei Stockwerke, ist von Claudia Cattaneo so gestaltet, dass sich die Museumsbesucher wie Pilger eines Heiligtums fühlen. Die Verehrung seiner Person lebt vom Erinnern und der Wiederholung. Rauminstallationen mit Zitaten, zahlreiche Guckkästchen mit Lichtbildern, eine Videoinstallation dienen dazu, Pestalozzis Denken und Handeln in der Erziehung zu verstehen, dabei rückt seine Person immer wieder in den Vordergrund.

Die Ausstellung soll helfen, Bilder, Legenden und Symbole zu entziffern. Mit verschiedenen Aspekten, wie zum Beispiel Mutter, Armut, Macht, Methode, die sein Denken und Schreiben über Kind und Erziehung geprägt haben, werden die Elemente der Mythenbildung aufgezeigt. Diese Themen sowie sein Nachleben stellen Claudia Cattaneo in je einem Raum vor. Was der Ausstellung fehlt, sind kritische Stimmen der Pädagogen, die sich skeptisch äussern und lieber auf Rousseau zurückgreifen. Sie besagen: Pestalozzi hat die Volksschule nicht erfunden, und er ist in der heutigen Pädagogik weder wirksam noch lebendig. Er wird zwar vor den schulpolitischen Karren gespannt, steht als magische Formel im Lehrplan und in Texten zur Schulreform, doch haben Pestalozzis Konzepte die schweizerischen Schulen nie massgeblich beeinflusst. An den Lehrerseminaren gelten seine Methoden und seine Vorstellungen von Menschen als Pflanzen als veraltet. Auf seinem Sockel steht er trotzdem fester denn je.

«Pestalozzi – Bilder, Nachforschungen, Träume» ist eine Ausstellung der Präsidialabteilung der Stadt Zürich und des Pestalozzianums Zürich. Sie ist noch bis zum 31. März im Strahhof, Augustinergasse 9 in Zürich zu besichtigen.